

# Mussaf

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE  
FÜR JÜDISCHE STUDIEN HEIDELBERG  
1/2011



והגית בו  
יומם  
ולילה | HOCHSCHULE FÜR  
JÜDISCHE STUDIEN  
HEIDELBERG

## DISSERTATIONS- PROJEKT:

Imen Ben Temelliste  
über ihre Forschung  
zur Geschichte der  
Juden Tunesiens

## JÜDISCHE LITERATUREN:

Gibt es jüdische  
Literatur? Und was  
macht sie aus?

## SO WHAT?

Universität oder  
Jeschiva? Philologie  
oder Theologie? Eine  
Bestandsaufnahme



FOTOS: Philipp Rothe, Judith Weißbach, Christin Zühlke



Mehr als ein Studium: Hochschulangehörige während der Verleihung der Ehrensensorenurkunde, die Teilnehmer der letzten Summer School und das Breakfast at HfJS stehen für ein vielseitiges Angebot der HfJS.

### 3 EDITORIAL

### 4 AUS DER HOCHSCHULE

- 4 Klaus Tschira: neuer Ehrensensator der HfJS
- 5 Heidelberger Hochschulreden: Guido Westerwelle
- 6 Umbau: die neue KZ-Gedenkstätte Neckarelz

### 7 STUDIUM

- 7 Ignatz-Bubis-Summer School 2011: 100 % Pure
- 8 Exkursion nach München: Kabbalistische Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek
- 9 Staatsexamen Jüdische Religionslehre: Wir suchen Sie!

### 10 STUDIERENDENVERTRETUNG

- 10 Die neue Studierendenvertretung stellt sich vor
- 10 Breakfast an der HfJS – Geniessen und lernen

### 11 UNSERE ABSOLVENTEN

- 11 Unsere Absolventen: Michael Heitz

### 12 VORLESUNGSVERZEICHNIS

- 12 Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2011

### 14 LEHRE & FORSCHUNG

- 14 Dissertationsprojekt: Imen Ben Temelliste
- 16 Grabkunst: Digitalisierung des Diabestandes von Hannelore Künzl
- 18 Vielfalt: Der Lehrstuhl Jüdische Literaturen stellt sich vor
- 20 Jüdische Studien und Theologie: eine Bestandsaufnahme
- 22 Eugen Täubler-Vorlesung 2010 mit Saul Friedländer
- 22 Übersicht der Gastvorträge im Wintersemester 2010/11

### 23 IMPRESSUM

### 23 VERANSTALTUNGSKALENDER

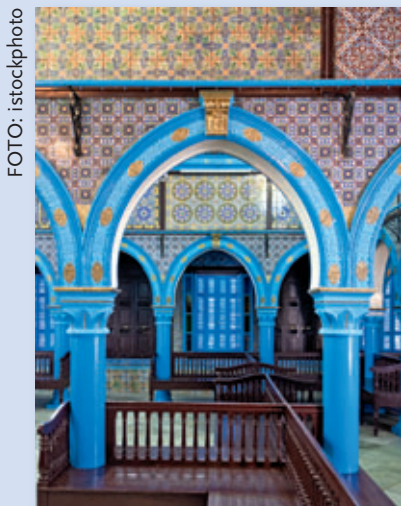


FOTO: istockphoto

#### TITELBILD

Die Al Ghriba-Synagoge auf Djerba/Tunesien: Als älteste Synagoge in Nordafrika steht sie für die besondere Bedeutung jüdischer Tradition in Tunesien.

# PESSACH

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Pessach – das ist der Aufbruch aus dem Land der Bedrückung ins Ungewisse, im Vertrauen auf G"t. Das ist nicht nur Erinnerung, sondern wird in der Seder-Feier stets aufs Neue in die Gegenwart hineingeholt. Die aus dem Mittelalter bewahrte Al Ghriba-Syna-

goge auf Djerba (Titelbild) hat viele solcher Feiern, auch Aufbrüche in Zeiten der Not, erlebt. Die Synagoge im fernen Tunesien hat auf ganz eigene Weise mit Deutschland zu tun: Im April 2002 kamen bei einem Terroranschlag dort einundzwanzig Menschen ums Leben, darunter vierzehn Besucher aus Deutschland; und auch einer der Täter war ein Deutscher. Mit einem anderen Kapitel deutscher Geschichte beschäftigt sich eine Dissertation am Ignatz Bubis-Lehrstuhl der Hochschule. Imen Ben Temelliste berichtet in diesem Heft von ihrem Projekt „Die Geschichte der Juden Tunesiens unter der Vichy- und NS-Herrschaft 1940–1943“. Es hat in den Wochen des Aufbegehrens der Bevölkerung gegen totalitäre und korrupte Regierungen in Tunesien und anderswo in der arabischen Welt ganz neue Aktualität gewonnen. Auch hier ein Aufbruch, vielfach noch ins Ungewisse und angetrieben von der Unhaltbarkeit dessen, was bislang war. Und in der Hoffnung, damit das Bessere zu erreichen, das noch gestaltet werden will. Damit dieser Prozess nicht auf halbem Wege stecken bleibt, braucht er entschiedene Unterstützung, auch von außen, und nicht halbherzige Solidaritätsbekundungen. Wissen ist eine Voraussetzung für den Erfolg. Deshalb auch werden nach der Besetzung der Professur für Hebräische Sprachwissenschaft die Kultur und Geschichte des judeo-arabischen Judentums eines der zentralen Ausbauziele der Hochschule in den kommenden Jahren sein.

Ein anderes neues Kapitel wird schon im Sommer aufgeschlagen. Gemeinsam mit Paideia – The European Institute for Jewish Studies in Stockholm wird die Hochschule ein Master-Programm in „Jewish Civilisations“

auflegen; dazu werden Studierende, die das erste Jahr in Stockholm studiert haben und dort auch von Dozierenden der Hochschule unterrichtet wurden, bis zum Master-Abschluss nach Heidelberg kommen. Im Zuge dieser Neuerung wird ein Teil des Lehrangebots auf Englisch umgestellt. Damit wird der internationale Ausbau der Hochschule insgesamt vorangetrieben. Künftige Studienverbünde, so das in Vorbereitung befindliche Erasmus-Mundus-Konsortium mit Partnern in Israel, Italien, Österreich, Polen und den USA, werden davon unmittelbar profitieren.

Als weitere Neuerung haben Ende November 2010 Hochschulrabbiner Friberg und Professoren der Hochschule für zehn Tage im Rahmen des Fortbildungsprogramms „Professionalität und Innovation“ gelehrt, das ein Verbund aus ZWST, FH Erfurt und HfJS für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Gemeinden aufgelegt hat. Wenn eingangs Skepsis herrschte, ob sich „das alles“ in so kurzer Zeit vermitteln ließe, ist nach dem ersten Abschnitt klar, dass das Programm ein zukunftssträchtiges Unternehmen ist, gerade als Schnittstelle zwischen Gemeinden und Hochschule. Hier gilt nicht nur „weiter so!“, sondern „mehr davon!“ – und wir sind bereit dafür!

Die Bedeutung der Hochschule für alle Bereiche der Ausbildung des Gemeinde-Nachwuchses haben auch die Besuche der Rabbinerkonferenzen im Winter deutlich gemacht. Die Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschlands (ORD) hielt einen Teil ihrer Jahreskonferenz in der Hochschule ab. Im Zentrum der Gespräche standen die weitere Zusammenarbeit zur Ausbildung von Lehrkräften und die akademische Umrahmung der Rabbinatsausbildung. Im Winter wurden ferner Gespräche mit Vertretern der Allgemeinen Rabbinerkonferenz (ARK) geführt, und im März wurden in einer Arbeitsgruppe des Direktoriums des Zentralrats unter Vorsitz von Vizepräsident Dr. Schuster mit Vertretern der Hochschule Eckpunkte für die weiteren Arbeiten für verbindliche Standards für den Religionsunterricht an gemeindlichen und öffentlichen Schulen erarbeitet.

Das Jahr hat gut begonnen, bis zu seinem Ende wollen wir noch viel weiter sein.

Prof. Dr. Johannes Heil



Dr. h.c. Klaus Tschira (Mitte) inmitten des Ehrensenators Dr. h.c. Manfred Lautenschläger und Ersten Prorektors Prof. Dr. Johannes Heil

## DIE EHRENSATOREN DER HOCHSCHULE FÜR JÜDISCHE STUDIEN HEIDELBERG, 2. TEIL

# EINSTEIN AM NECKAR

oder: die Relativität der Disziplinengrenzen

Klaus Tschira ist bekannt, auch wenn er die Öffentlichkeit nicht sucht. Er ist Mitbegründer eines weltweit führenden Unternehmens für Unternehmenssoftware, er hat die Klaus Tschira Stiftung ins Leben gerufen, die namhafte Projekte fördert, nicht nur im Bereich von Naturwissenschaften und Informatik. Er hat das European Media Laboratory (EML) ins Leben gerufen und jüngst das Heidelberger Institut für Theoretische Studien begründet, das interdisziplinär arbeitenden Gruppen Mittel für nachhaltige Forschungen zur Entwicklung neuer theoretischer Ansätze für die Erfassung rasch wachsender Menge experimenteller Daten bietet. Gemeinsam mit seiner Ehefrau hat er 2008 die Gerda und Klaus Tschira Stiftung (GKTS) gegründet, die im sächsischen Großbothen im Sinne des Chemie-Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald wirkt. Der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ist Klaus Tschira seit langem verbunden. Vor Jahren schon hat er die umfassende Erforschung der langen Geschichte der Heidelberger Juden ermöglicht, die seither in einem vorbildlichen Buch dokumentiert ist.

2009 dann konnte dank seiner Förderung ein zentraler Teil des Neubaus der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg realisiert werden: die Erweiterung der Bibliothek, die als Bibliothek Albert Einstein die zweitgrößte Judaica-Sammlung Deutschlands beherbergt.

### DR. H.C. KLAUS TSCHIRA

Zusammen mit Dietmar Hopp, Hasso Plattner, Claus Wellenreuther und Hans-Werner Hector gründet der Physiker Klaus Tschira 1972 das Softwareunternehmen SAP.

Bis 1998 war er Vorstandsmitglied des Unternehmens, bis 2007 Mitglied des Aufsichtsrats. 1995 gründete er aus privaten Mitteln die Klaus Tschira Stiftung GmbH, die Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik fördert. Lesen Sie mehr im nebenstehenden Artikel.

Nun mag man fragen, warum der SAP-Mitbegründer Klaus Tschira dieser Hochschule, die sich doch so ganz anderen Themen widmet, den Bau ihrer Bibliothek ermöglicht hat. Die Antwort lässt sich inhaltlich auf eine einfache Formel bringen. Das meint nicht den Satz von der Äquivalenz von Masse und Energie bzw. die Formel  $E = mc^2$ , sondern deren Urheber selbst: Albert Einstein. Und das wofür Albert Einstein steht: Beharrlichkeit, Nonkonformismus, Entschiedenheit, Gelehrigkeit und Gelehrsamkeit, Offenheit, Kosmopolitismus und eben auch deutsch-jüdische Tradition. Albert Einstein ist, so verstehen wir das Engagement für unsere Hochschule und ihren Auftrag für Gemeinden und Gesellschaft, der ganz bewusst gewählte Patron des Anteils an unserem Haus. Wissenschaft, gleich welcher Disziplin, ist Sache von Menschen, von Persönlichkeiten, die sich nicht nur durch ihre fachliche Expertise und Spitzenleistungen in ihren Disziplinen auszeichnen. Albert Einstein war einer der Menschen, deren Bedeutung sich nicht auf das Fachliche reduzieren lässt. Einstein hat, gerade in den Jahren der NS-Herrschaft, menschlich Klarheit geschaffen und allenthalben auch für Verfolgte interveniert. Die „Weltformel“, die aus den damaligen Leitfragen der Physik er sich für seine Arbeit am neu gegründeten Institute for Advanced Study in Princeton zu finden vorgenommen hatte, ist bislang nicht gefunden worden und wird aller Voraussicht nach eine im Relativen aufgehobene Unmöglichkeit bleiben – es sei denn, man nähme diese Suche aus ihrer rein wissenschaftlichen Bindung heraus. Gerade deshalb hat Klaus Tschira mit der Wahl des Patrons für seinen Anteil am Neubau der Hochschule einen nicht zu unterschätzenden Impuls gegeben: Dass wir unsere Fragen nicht allein im Rahmen der jeweiligen Disziplin betrachten.

■ PROF. DR. JOHANNES HEIL



HEIDELBERGER HOCHSCHULREDEN 2011

# GLOBALISIERUNG – GESELLSCHAFTLICHE, WELTWEITE REALITÄT



Außenminister Westerwelle in der Aula der Alten Universität Heidelberg

Verspätet begannen die Heidelberger Hochschulreden am 02. Februar 2011. Aufgrund der anhaltenden Demonstrationen in Ägypten, die sich den Tag über zuspitzten, traf Außenminister Guido Westerwelle mit Verzögerung in Heidelberg ein.

In seinem Vortrag „Globalisierung gestalten – Herausforderungen an die deutsche Außenpolitik“ in der Aula der Alten Universität Heidelberg nahm er immer wieder Bezug auf die aktuellen politischen Ereignisse in Ägypten, denn diese zeigen das Ringen nach Freiheit und Demokratie. „Der Irrglaube, dass es Regionen oder Kulturen gäbe, wo Menschen keine Demokratie ersehnen, landet gerade auf dem Müllhaufen der Geschichte“, so der Außenminister.

Globalisierung sei nicht nur ein wirtschaftlicher Prozess, sondern in „Wahrheit [...] gesellschaftliche Realität – Unsere Realität, Ägyptens Realität, weltweite Realität.“ Kommunikationsmittel wie das Internet dienen der Verbindung, so dass die Globalisierung „sozialer Vernetzungsprozess [ist], der uns alle jeden Tag mehr zu Mitgliedern einer Weltgesellschaft macht.“ Freiheit, Demokratie und Frieden werden sich weltweit durchsetzen. Dies sei ein globaler Prozess, der sich in einer „Globalisierung der Werte“ ausdrücke. Deutschlands Außenpolitik habe dabei die Aufgabe „Anwalt für

Offenheit“ zu sein und andere Länder zu unterstützen. Dabei zeige sich immer wieder, dass internationale Geschehnisse auch Einfluss auf nationale Entscheidungen hätten, wie man zum Beispiel an der Klimapolitik nachvollziehen könne. Außenpolitik wird sich dabei in Zukunft zwei Herausforderungen stellen müssen: der Globalisierung sowie der Multipolarität der Welt. Der Außenminister betonte in den Heidelberger Hochschulreden dabei vor allem den Nutzen für die junge Generation. Studenten und andere junge Erwachsene seien nicht nur deutsche Staatsbürger, sondern auch Europäer und vor allem Teil der Weltgesellschaft.

Bevor Außenminister Westerwelle zur Weiterreise nach Madrid aufbrach, warteten bereits Fernseh- und Radiojournalisten, die den Außenminister zu den Ereignissen in Ägypten befragen wollten. Für die zahlreichen Zuhörer sowie alle Mitwirkenden war dies ein Einblick in die tägliche Arbeit des Außenministers.

An diesem Abend wurde (Außen-)Politik und das Thema „Globalisierung“ durch Guido Westerwelle für alle Anwesenden greifbar und lebendig. Wie schnell diese globalisierte Welt sich weiterdreht, haben wir nach Fukushima, Libyen und der Landtagswahl in Baden-Württemberg gesehen.

■ CHRISTIN ZÜHLKE



FOTOS: Dorothee Roos

Bauarbeiten: Die neue KZ-Gedenkstätte Neckarelz in der Entstehung

## DAS KZ IN DER SCHULE – LERNORT ZUR LOKALGESCHICHTE

# SCHULE DER ERINNERUNG

Im Stadtteil Neckarelz der Großen Kreisstadt Mosbach, zwischen Heilbronn und Heidelberg gelegen, entsteht zur Zeit die neue KZ-Gedenkstätte Neckarelz.

Sie erinnert an die Geschichte von sechs kleineren KZ-Lagern, die im Lauf des Jahres 1944 in dieser Region entstanden, allesamt Außenkommandos des Stammlagers Natzweiler-Struthof (Vogesen). Verwaltungszentrum dieses KZ-Komplexes war die Grundschule des damals noch selbständigen Dorfs Neckarelz – sie wurde KZ-Lager verwandelt, die Kinder ausquartiert.

Anlass für die Errichtung von Lagern in der damals noch sehr ländlichen, vom Krieg wenig berührten Region war die Verlagerung einer Rüstungsfirma. Das Daimler-Benz-Flugmotorenwerk Genshagen bei Ludwigsfelde wurde „bombensicher“ untertage in einen Gipsstollen beim Dorf Obrigheim verlegt. Der Ausbau der Gipsgrube zum High-Tech-Produktionsort für kriegswichtige Motoren wurde von KZ-Häftlingen erledigt. Diese kamen aus anderen KZs an den unteren Neckar, insgesamt mehr als 5000 Männer.

Nach Kriegsende senkte sich über die Geschichte der unterirdischen Fabrik mit dem Tarnnamen „Goldfisch“ und das Schicksal der Gefangenen ein großes Schweigen. Erst 1993 gelang es einigen engagierten BürgerInnen aus der Region, einen Verein zu gründen und schließlich 1998 eine erste KZ-Gedenkstätte einzurichten. Sie leistete

10 Jahre lang erfolgreiche pädagogische Arbeit, bis ihr Domizil, ein kleiner Anbau an die Turnhalle der Grundschule, wegen Bauschäden abgerissen werden musste.

Damit war die Gedenkstätte ohne Haus – bis sich die einmalige Chance ergab, direkt beim Schulgelände in Neckarelz und am Hof, der einst als Appellplatz gedient hatte, eine ebenfalls wegen Gebäudemängeln 2008 aufgegeben Förderschule zur neuen Gedenkstätte umzubauen.

Die Aktiven des Vereins machten sich an die Arbeit. Sie fanden einen engagierten Architekten, entwickelten Pläne für den Teilabriss und den Umbau des Gebäudes und eine Ausstellungskonzeption. Gleichzeitig versuchten sie, auf vielen Wegen an Fördergelder zu kommen. Mit Hilfe der Stadt Mosbach, des Landes Baden-Württemberg, von Stiftungen der verschiedensten Art, Firmenspenden, europäischem LEADER-Zuschuss und vielen Privat Spendern, darunter auch zahlreichen ehemaligen Häftlingen, wurde möglich, was am Anfang vielen allzu kühn erschienen war. Im Sommer 2010 konnte man es wagen zu beginnen. Inzwischen ist das neue Haus schon weit fortgeschritten, die Finanzierung fast gesichert: von den insgesamt erforderlichen 515.000 Euro fehlen noch knapp 10.000.

Das Haus ist sehr einfach, aber wirkungsvoll gestaltet. Prägendes Element bildet eine Fassade aus Holzlamellen, die an die Streifen eines Häftlingsanzugs erinnert, doch auch einem Strichcode der Moderne als heutiger Möglichkeit von Totalerfassung gleicht. Diese Holzlamellen können auch als symbolische „Bausteine“ erworben werden. Bis Oktober 2011 soll das Haus fertig und die Ausstellung unter Dach und Fach sein – viel Arbeit liegt noch vor den Aktiven.

Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg unterstützt den Umbau und veranstaltete dazu Ende Januar ein Benefizkonzert. Erster Prorektor Prof. Dr. Johannes Heil ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Gedenkstätte.

Nähere Informationen zum Bauprojekt, seinem geschichtlichen Hintergrund und zur Ausstellung gibt es im Internet unter

[www.kz-denck-neckarelz.de](http://www.kz-denck-neckarelz.de)

■ DOROTHEE ROOS, GEDENKSTÄTTE NECKARELZ

IGNATZ-BUBIS-SUMMER SCHOOL 2011

# 100 % PURE? RITUAL PURITY IN NON-CHRISTIAN CIVILIZATIONS

Rituelle Reinheit spielt in vielen nicht-christlichen Kulturen eine wichtige Rolle, die unmittelbare Auswirkungen auf die alltägliche Lebenspraxis hat und das Moralverständnis einer religiösen Kultur, wie ihren Umgang mit dem religiös Anderen, prägen. Sie berührt religiöse Sensibilitäten, die nicht immer leicht zu verstehen sind, aber wichtig für unser gesellschaftliches Zusammenleben sein können.

Als wissenschaftlicher Ertrag des Heidelberger Sonderforschungsbereichs (SFB) 619 „Ritualdynamik“ findet vom 14.–26. August 2011 eine International Summer School zum Thema „Ritual Purity in Non-Christian Civilizations“ an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg statt.

Die englischsprachigen Workshops zu allgemeinen und spezifischen Fragen ritueller Reinheit werden u. a. geleitet von Eyyatar Marienberg (Jüdische Studien und Religionswissenschaft, University of North Carolina at Chapel Hill), Richard Gauvain (Islamwissenschaften, American University in Dubai) und Christopher Ocker (Kirchengeschichte und Religionsgeschichte, San Francisco Theological Seminary). Ebenso steht eine Exkursion nach Worms und Speyer auf dem Programm.

Die Ignatz-Bubis-Summer School 2011 richtet sich insbesondere an Studierende der jüdischen Studien/Judaistik, Islamwissenschaft, Sinologie, Japanologie, Religionswissenschaft, Theologie und Allgemeine Geschichte, die an interkulturellen Fragestellungen und komparativen Methoden interessiert sind.

Die erfolgreiche Teilnahme an der Ignatz-Bubis-Summer School 2011 wird mit 2 x 10 ECTS (für die Teilnahme, Exkursion und Seminararbeit) kreditiert.

■ PROF. DR. FREDEREK MUSALL

**FÜR ANMELDUNGEN  
UND RÜCKFRAGEN  
WENDEN SIE SICH BITTE AN:**

Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg  
Dr. Elke Morlok  
Landfriedstraße 12  
69117 Heidelberg  
E-Mail: [elke.morlok@hfjs.eu](mailto:elke.morlok@hfjs.eu)

## VERANSTALTUNG

ECTS-kreditierte International Summer School  
14.–26. August 2011  
Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg



FOTO: Christin Zühlke

100 % Pure: gilt nicht nur für Orangensaft, sondern auch für die Summer School 2011.



## EXKURSION IN DIE BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

## KABBALISTISCHE HANDSCHRIFTEN

„Zwei Jahre saß ich an meiner Dissertation, und ich begann, die klassischen Werke der frühen Kabbala, soweit sie mir gedruckt oder in Handschriften zugänglich waren, der Reihe nach zu lesen. In München lagen einige Handschriften von Werken Abraham Abulafias, und ich begann, sie gründlich zu studieren, ja versuchte sogar, einige seiner praktischen Anweisungen umzusetzen, bemerkte, daß sie Veränderungen im Bewußtsein hervorrufen und verstand, daß man zwischen den Zielen der verschiedenen kabbalistischen Methoden unterscheiden muß und nicht alles in einen Topf werfen darf.“ (...)



Dr. Elke Morlok erläutert die Entstehung der Handschriften.

Soweit Gershom Scholem, der Begründer der modernen Erforschung der Kabbala, in seiner Autobiographie „Von Berlin nach Jerusalem“ (Frankfurt a. M. 1994, S. 169)

Um den Wahrheitsgehalt der obigen Aussage zu testen und selbst einmal in den Genuss eines solchen mystisch-ekstatischen oder eher wissenschaftlichen Erlebnisses zu kommen, machten wir uns im vergangenen Sommersemester auf nach München. In der Bayerischen Staatsbibliothek befindet sich die größte Sammlung kabbalistischer Handschriften in Deutschland, und diese sollte als Ziel unserer Exkursion in Augenschein genommen werden.

Die Referate zur Erschließung mittelalterlicher Handschriften und den speziellen Bestand in München wurden bereits auf der Fahrt nach München gehalten.

Anhand der Studien von Colette Sirat, Malachie Beit-Arieh und Moritz Steinschneider waren wir bei unserer Ankunft in München bestens zu Handschriftenkunde, Bearbeitung der verschiedenen Materialien und den Bestand an hebräischen Handschriften der Staatsbibliothek München informiert.

Nach einer kurzen Einführung in den Umgang mit den alten und teilweise brüchigen Materialien durften wir selbst die Schriften begutachten und in die Hand nehmen. Die Unterschiedlichkeit des Materials (Pergament, Papyrus oder Leder) und die gestochen scharfe Schrift des kleinen Buches mit Abraham Abulafias *Sefer Chayyei haNefesh* (Hs München, Bayr. Staatsbibliothek, Cod. Hebr. 408) waren sehr beeindruckend.

Des Weiteren warfen wir einen Blick auf die berühmte Handschrift 209 mit dem *Sefer haBahir* (Hs München, Bayr. Staatsbibliothek, Cod. Hebr. 209), eine der ältesten hebräischen Handschriften in München, welche Flavius Mithridates als Vorlage für seine lateinische Übersetzung für Pico della Mirandola diente. Auch die Zohar-Handschrift des Moshe ben Shem Tov (Hs München, Bayr. Staatsbibliothek, Cod. Hebr. 217) mit „schönen erklärenden Bemerkungen“, also kurzen lateinischen Inhaltsangaben am Rand (Steinschneider, Katalog, S. 98), welche bereits 1536 in Rom entstand, wurde ausgiebig begutachtet.

Zum Abschluss bekamen wir eine Führung durch das Institut für Buch- und Handschriftenrestauration der Bayerischen Staatsbibliothek. Dieses Institut führt die Restaurationsausbildung mit Bachelor- und Masterabschluss in Kooperation mit der Technischen Universität München durch und ist aus der bereits 1944 gegründeten Wiederinstandsetzungsstelle für im Kriege beschädigte Bücher hervorgegangen. Im Laufe der Jahre hat sich das Institut zu einer international renommierten Institution entwickelt, in der die neuesten Techniken zur Restauration entwickelt und angewendet werden, die wir selbst bestaunen konnten.

Für die gute Zusammenarbeit mit der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke und den herzlichen Empfang möchten wir uns besonders bei Frau Dr. Gullath und Frau Dr. Schäfer bedanken und hoffen, dass sich solch eine Exkursion irgendwann wiederholen lässt. Herzlichen Dank auch nochmals für die sehr gut ausgearbeiteten Referate, die uns den Einstieg in diesen Fachbereich sehr leicht gemacht haben. Bei der Studierendenvertretung und der Hochschulleitung möchten wir uns ganz herzlich für die Übernahme der Reisekosten und bei Frau Schmück für die Bereitstellung der Fotos bedanken.

■ DR. ELKE MORLOK



# Jüdische Religionslehre – ein Beruf mit Zukunft!

**Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland braucht dringend qualifizierte Religionslehrer.**

Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg bietet eine bundesweit einzigartige Antwort.

- Hier können sich jüdische Studierende im Lehramtsstudiengang Jüdische Religionslehre für Gymnasium oder Grundschule einschreiben.
- Sie können ein Stipendium beantragen und Ihr gesamtes Lehramtsstudium vom ersten Semester bis zum zweiten Staatsexamen in Heidelberg absolvieren.
- Gleichzeitig können Sie an der Universität Heidelberg ein zweites Fach ihrer Wahl belegen.
- Sie bekommen eine erstklassige fachwissenschaftliche und fachdidaktische Ausbildung und können die praktischen Kompetenzen erwerben, die für Ihr späteres Berufsleben unverzichtbar sind, z. B. im traditionellen Lernen und im Kantorengesang.
- Sie finden ein jüdisches Ambiente vor:
  - eine koschere Mensa
  - ein Beth Midrasch
  - eine gastfreundliche jüdische Gemeinde
  - eine anregende intellektuelle Atmosphäre
  - viele internationale Kontakte
- Nach dem 1. Staatsexamen setzen Sie ihre fachdidaktische Ausbildung am Studienseminar in Heidelberg fort und sammeln unter kundiger Anleitung Unterrichtserfahrungen im jüdischen Religionsunterricht.
- Nach dem 2. Staatsexamen werden sie als Jüdische Religionslehrer(innen) in den Staatsdienst übernommen und stehen mit ihrer Qualifikation auf der gleichen Stufe mit den anderen Lehrern des Schulkollegiums.
- Die Hochschule für Jüdische Studien hat insbesondere Erfahrungen mit der Betreuung von russischsprachigen Kandidaten gesammelt. Sie werden, wenn erforderlich, durch Sprachkurse auf das Studium vorbereitet und können auch mit ungünstigen Startbedingungen im Fach Jüdische Religionslehre zu einem guten Abschluss kommen, wie ein Dutzend erfolgreicher jüdische Religionslehrer aus dieser Absolventengruppe in der ganzen Bundesrepublik beweisen.

**Besuchen Sie unsere Homepage [www.hfjs.eu](http://www.hfjs.eu) und wenden Sie sich an:**

Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg  
Landfriedstr. 12 | 69117 Heidelberg | Tel.: 06221/54 19 200 | Fax: 06221/54 19 207

**Studienberatung Staatsexamen:** Marion Eichelsdörfer  
Tel.: 06221/54 19 234 | E-Mail: [marion.eichelsdoerfer@hfjs.eu](mailto:marion.eichelsdoerfer@hfjs.eu)

**Ansprechpartnerin Stipendien** Irene Kaufmann, M.A.  
Tel.: 06221/54 19 250 | E-Mail: [irene.kaufmann@hfjs.eu](mailto:irene.kaufmann@hfjs.eu)



## NEUE STUDIERENDENVERTRETUNG GEWÄHLT

## MA KARA?



FOTO: Anton Davydov

Jonathan Walter, Magdalena Gebessler und Anton Davydov (v.l.n.r.) kümmern sich zusammen mit drei weiteren Kommilitoninnen um die Interessen der Studierenden.

Seit dem Wintersemester 2010 hat die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg eine neue Studierendenvertretung. Im Vorstand sind: Magdalena Gebessler, Christine Kilian und Jonathan Walter. Als studentischer Vertreter sitzt Anton Davydov im Senat. Seine Stellvertreterin ist Judith Wetzka. Christin Zühlke vertritt die Studenten in der Curriculumskommission. Mit zahlreichen Veranstaltungen haben wir das akademi-

sche Programm der Hochschule ergänzt. Der im Dezember angebotene Filmabend stieß auf reges Interesse bei den Studierenden. Gezeigt wurde „The Infidel“, ein Film zum Thema Interreligiosität. Im Anschluss an den Film entwickelte sich eine anregende Diskussion.

In unseren wöchentlichen Sprechstunden stehen wir den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite. Auch sonst haben wir immer ein offenes Ohr für unsere Kommilitonen. Ob Verteilung der Studiengebühren, Frühstück at HFJS, die Neugestaltung der Studentenlounge oder die Evaluation der Lehrveranstaltungen, die Studierendenvertretung hat diverse Tätigkeitsfelder. Auch für Gespräche mit Besuchergruppen und der Presse steht die Studierendenvertretung zur Verfügung.

Für das Sommersemester planen wir zusammen mit der Fachschaft der Islamwissenschaft eine gemeinsame Party sowie weitere Veranstaltungen. Auch in Zukunft werden wir uns der Belange der Studierendenschaft annehmen.

■ DIE STUDIERENDENVERTRETUNG

Erreichbar sind wir unter:  
studierendenvertretung@hfjs.eu

## BREAKFAST AN DER HFJS – GENIEßEN UND LERNEN

An einem Donnerstagmorgen im Januar kamen Studierende, Dozenten und Mitarbeitende der Hochschule im historischen Gewölbekeller zum gemeinsamen Frühstück zusammen. Das zweite Frühstück at HFJS, organisiert von der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Elke Morlok und der Studierendenvertretung, war ebenso wie das erste ein voller Erfolg und wird daher in

Zukunft als halbjährige Tradition fortgeführt. Als Referentin konnten wir dieses Mal die Musikethnologin Sarah Ross von der Universität Bern gewinnen. Thema ihres Vortrages war „Aqui estoy, hineni‘: Jüdisch-feministische Stimmen im sephardischen Liedern“.

■ DIE STUDIERENDENVERTRETUNG



FOTO: Christin Zühlke

Zeit für Gespräche: Sarah Ross (r.) mit Studierenden bei Kaffee oder Tee





Michael Heitz mit der aus Eppingen stammenden Ruth Elkoshi sel. A. im Garten ihres Sohnes Zeev in Kfar Sava.

Ruth geb. Bravmann wurde 1914 in Eppingen geboren und immigrierte 1934 ins damalige Mandatsgebiet Palästina. Im Rahmen seiner Diplomarbeit nahm Heitz Kontakt zu ehemaligen Eppinger Juden auf. In den darauffolgenden Jahren besuchte er Ruth mehrmals in Jerusalem und war bis kurz vor ihrem Tod eng mit ihr verbunden.

## MICHAEL HEITZ: ENGAGEMENT ÜBER DEN UNTERRICHT HINAUS

# „ALLEINE HÄTTE ICH DAS NICHT GESCHAFFT...“

Michael Heitz war der Erste. 1995 schrieb er sich im Nebenfach an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ein – und gleichzeitig an der PH Heidelberg. Mit dieser Doppelimmatrikulation legte er bereits den ersten Grundstein für seine weitere berufliche Entwicklung.

Mit Michael Heitz einen Termin zu vereinbaren, ist nicht einfach. Der Mann ist beschäftigt. Der Absolvent der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ist einer der diesjährigen Preisträger der „Obermayer German Jewish History Awards“. Eine Auszeichnung, die „herausragende Arbeit“ würdigt: „Die Menschen, die (...) ausgezeichnet werden, haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft und deren Kultur in Deutschland lebendig zu halten“, so Walter Momper, Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses in seiner Laudatio.

Der Kraichgau ist Heitz' Wirkungsstätte. Nach einer längeren Lehrtätigkeit im Kanton Zürich arbeitet er seit 2006 als Diplompädagoge an der Fachschule für Sozialpädagogik an der Albert-Schweitzer-Schule Sinsheim. Schon in der Schweiz nahm er seine Schüler mit in die jüdischen Gemeinden, um ihnen, wie er sagt, „lebensnah die Religion des Judentums zu zeigen“. Wieder zurück in Deutschland, veranstaltet er auch in Sinsheim außerschulische Projekte: Schüler erarbeiteten so beispielsweise eine Tourismuskarte, die jüdische Spuren im Kraichgau nachzeichnet.

Bis zum Wintersemester 1998/1999 studierte Michael Heitz an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Zu seinen Schwerpunkten gehörten die Bereiche Geschichte des Jüdischen Volkes, Jüdische Kunst und Jüdische Philosophie.

„Damals gab es ja noch kein Kooperationsabkommen mit der PH, so dass mir die Hochschule meine Studienleistungen in Form eines Abschlusszeugnisses attestierte“, erinnert sich Heitz.

Neben seiner schulischen Tätigkeit gründete Heitz den Verein „Jüdisches Leben Kraichgau e.V.“, mit dem er unter anderem die Deutschlandpremiere des Films „Wiedersehen in Hoffenheim – menachem und fred“ organisierte. Der persönliche Kontakt zu Überlebenden der Shoah und deren Nachkommen liegt dem Verein und Michael Heitz sehr am Herzen: „Unser Ziel ist, mit anderen Vereinen, Schulen und Institutionen zusammenzuarbeiten und die Arbeit zu vernetzen“.

Mit Dr. Esther Graf und Manja Altenburg, ebenfalls Absolventinnen der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, erarbeitet der Verein derzeit eine Wanderausstellung, die die jüdische Lokalgeschichte im Kraichgau illustriert. Unter dem Titel „Einblicke in das Jüdische Kulturerbe des Kraichgau“ wird sie in diesem Frühjahr eröffnet.

Dabei betont er immer wieder, dass er all diese Arbeit alleine gar nicht schaffen würde. Werner Frank, der bis 1937 in Eppingen lebte und mit seinen Eltern in die USA auswanderte, hat ihn daher für die Obermayer Awards vorgeschlagen: „In allen [seinen] Aktivitäten hält Heitz sich stets bescheiden im Hintergrund und überlässt Öffentlichkeit und Anerkennung den Jugendlichen, die er so kompetent anleitet.“

■ DÉSIRÉE MARTIN

FOTO: Lothar Eberhardt, Berlin



Michael Heitz (Mitte) mit der Urkunde des Obermayer Awards in Berlin. Dr. Arthur Obermayer (links) und Walter Momper freuen sich mit ihm über diese Auszeichnung.

# VORLESUNGSVERZEICHNIS DER HOCHSCHULE

LEHRANGEBOT FÜR B. A. JÜDISCHE STUDIEN, B. A. GEMEINDEARBEIT, M. A. GESCHICHTE JÜDISCHER KULTUREN, M. A. RABBINAT, MAGISTERSTUDIENGANG, STAATSEXAMEN

## EINFÜHRENDE VERANSTALTUNGEN

SpK Vorgeschnittener Intensivblock Hebräisch

Kevin Trompelt

Di-Do 5.4.-7.4.11  
jeweils 9:00-14:00

S 2 und  
Sprachlabor

## BIBEL UND JÜDISCHE BIBELAULEGUNG

GK Mechina: Einführung in die Hebräische Bibel  
V/Ü Die Bibel im Spiegel ihrer Ausleger – Vom Mittelalter bis in die Moderne  
PS/Ü Interpretationen und Lesarten biblischer Texte  
OS/S Die Gesetze zu Rein und Unrein im jüdischen Mittelalter

Prof. Liss  
Prof. Liss  
Ingeborg Lederer, M.A.  
Prof. Liss/  
Annette Adelman, M.A.

Mo 10:15-11:45  
Mi 14:15-15:45  
Di 10:15-11:45  
Mo 18:15-19:45

S 2  
S 3  
S 3  
S 1

OS/S The Northern French Exegetical School and its Exegetical Targets  
Kolloquium Kolloquium Doktoranden

Prof. Liss  
Prof. Liss

Mi 10:15-11:45  
Di 14:00  
Beginn wird noch bekannt gegeben  
Mo 12:30-14:00

S 3  
Dienstzimmer  
Prof. Liss A 2/10  
S 1

Ü Lektüre prophetischer Texte: Jeremia

Kevin Trompelt, M.A.

## TALMUD, CODICES UND RABBINISCHE LITERATUR

PS Zwischen Politik und Fiktion – Biblische Rituale in der frühen rabbinischen Literatur  
Ü Rabbinische Literatur als historische Quelle? Eine methodische Annäherung  
V Die jüdischen Religionsparteien zur Zeit des Zweiten Tempels

Alexander Dubrau, M.A.

Mo 12:15-13:45

S 2

S/Ü Seder Eliyahu Rabbah

Prof. Stemberger

Mo 16:15-17:45  
Blockveranstaltung:  
28.4./19.5./16.6.11  
jeweils Do 10:15-11:45  
und 14:15-15:45  
Blockveranstaltung:  
29.4./20.5./17.6.11  
jeweils Fr 10:00-11:30  
und 12:15-13:45

S 2  
S 4  
S 1

Ü Lektüre rabbinischer Texte: Die Sprüche der Väter

Kevin Trompelt, M.A.

Mi 12:30-14:00

S 2

## GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES

ÜV/V Geschichte des Zionismus

Prof. Klein

Di 12:00-13:30, Beginn: 10.5.11  
ausgefallene Sitzungen  
werden nachgeholt

S 4

PS Erinnern und Vergessen – vom Umgang mit der Shoah auf gesellschaftlicher und individueller Ebene

Karen B. Nuber, M.A.

Mi 14:15-15:45

S 2

Ü Der Judeid im Mittelalter. Strategien von Integration und Desintegration  
S/Ü Israel's Youth: Roles and Images of Young People  
in the Jewish Nation Building Process

Dr. Grebner  
Dr. Paula Kabalo (BGU)

Di 10:15-11:45  
Blockveranstaltung:  
Mo 11.7./18.7.11, 10:00-12:00  
Mi 13.7./20.7.11, 16:00-18:00  
Do 14.7./21.7.11, 16:00-18:00

S 4  
S 1  
S 3  
S 3

S Prozesse jüdischer Emanzipation in Europa

Prof. Klein

Mi 14:15-15:45, Beginn: 11.5.2011  
ausgefallene Sitzungen  
werden nachgeholt

S 4

OS Diskurse zu Staat und Nation im 19. Jahrhundert  
Kolloquium Kolloquium für MagistrandInnen und DoktorandInnen

Prof. Klein  
Prof. Klein

Di 18:15-19:45, Beginn: 10.5.2011  
Blockveranstaltung n.V.;  
bitte Aushänge, Newsletter und  
Online-Version des Vorlesungs-  
verzeichnisses der HfJS  
(www.hfjs.eu) beachten.

S 4

Ü Israel as a Multicultural Society: Historical and Sociological Perspectives

Dr. Nadav Davidovitch

Mo 14:15-15:45

S 1

Ü Religion and State: From Rabbi Zvi Hirsch Kalischer to Rabbi Ovadia Yosef

Dr. Nadav Davidovitch

Do 18:15-19:45

S 1

S History of Public Health in Germany and Israel: Comparative Perspectives

Dr. Nadav Davidovitch/  
Prof. Eckart

Mi 9:15-10:45

S 2

Kolloquium Forschungskolloquium

Dr. Nadav Davidovitch

nach Vereinbarung

## HEBRÄISCHE UND JÜDISCHE LITERATUR (MIT BEREICH SPRACHWISSENSCHAFT)

V Vergangenheit und Neuanfang: Geschichte der modernen hebräischen Literatur  
OS/S Ausgerechnet Deutschland: Israelische Autoren blicken auf Deutschland  
OS/S Modernes jiddisches Drama und Theater  
Ü Jiddischismus und jüdischer Nationalismus  
PS Erzählungen, Erzähltheorie und die literarische Sprache jiddischer „Klassiker“. Sholem Aleichems Kurzgeschichten  
PS/Ü Einführung in die Gattung und Sprache der jüdischen Grabinschriften (bis Mittelalter)

Prof. Feinberg  
Prof. Feinberg  
Prof. Gruschka  
Prof. Gruschka  
Dr. Mantovan

Mo 14:15-15:45  
Mo 12:15-13:45  
Mi 14:15-15:45  
Di 16:15-17:45  
Do 14:15-15:45

S 3  
S 3  
S 1  
S 2  
S 1

Dr. Nebe

Mo 16:00-18:00

Schulgasse 2

## JÜDISCHE FEIERTAGE

Montag, 18. April 2011 (Erew Pessach) ab 12 Uhr, Dienstag, 19. April und Mittwoch, 20. April 2011 (1.+ 2. Tag Pessach), Montag, 25. April 2011 (7. Tag Pessach, gleichzeitig gesetzlicher Feiertag), Dienstag, 26. April 2011 (8. Tag Pessach), Dienstag, 7. Juni (Erew Shawuot) ab 12 Uhr, Mittwoch, 8. Juni (1. Tag Shawuot), Donnerstag, 9. Juni (2. Tag Shawuot)



# FÜR JÜDISCHE STUDIEN

SOMMERSEMESTER 2011

SEMESTERDAUER: 01.03.11- 31.08.2011; VORLESUNGSDAUER: 11.4.-23.7.2011

Ü	Einführung in die semitischen Sprachen	Dr. Nebe	Mo 9:00-11:00	Schulgasse 2
S	Die Sprache des henochischen Judentums. Der aramäische Henoch	Dr. Nebe	Di 9:00-11:00 Beginn nach der Vorbesprechung Semistik	Schulgasse 2
OS/S	Häretiker und Propheten: deutsch-jüdische Literatur im 19. und 20. Jahrhundert	Dr. Jonathan Skolnik	Blockveranstaltung: Di 24.5./ 31.5./ 28.6./ 5.7. 16:00-18:00 S 4 Mi 25.5./ 1.6./ 29.6./ 6.7. 9:30-12:00 Gewölbekeller Fr 27.5./ 3.6./ 1.7./ 8.7. 10:00-12:00 S 3	
OS/S	Jüdisch-amerikanische Kultur	Dr. Jonathan Skolnik	Blockveranstaltung: Di 24.5./ 31.5./ 28.6./ 5.7. 18:30-20:30 S 2 Mi 25.5./ 1.6./ 29.6./ 6.7. 12:00-14:00 S 1 Fr 27.5./ 3.6./ 1.7./ 8.7. 12:30-14:30 S 3	
<b>JÜDISCHE PHILOSOPHIE UND GEISTESGESCHICHTE</b>				
V	Wer ist der Mensch? Eine Anthropologie aus jüdischer Perspektive	Prof. Krochmalnik	Mi 10:15-11:45	S 4
PS	Schöpfung von der Bibel bis Benjamin	Dr. Morlok	Mi 10:15-11:45	S 1
PS/Ü	Philo von Alexandria	Dr. Morlok	Di 16:15-17:45	S 3
Ü	Zohar und Madonna – Von der mittelalterlichen Kabbala zu postmoderner Spiritualität	Dr. Morlok/Nicole Bauer	Di 13:30-15:00	S 1
OS/S	Philosophien des Judentums aus den Quellen Hermann Cohens? Zur Rezeption Hermann Cohens im modernen jüdischen Denken	Prof. Musall	Di 10:15-11:45	S 2
S	Die Flucht aus dem Sein – Zum Frühwerk von Emanuel Levinas	Prof. Krochmalnik/ Silvia Richter	Di 10:15-11:45	S 2
OS/S	In den Fußstapfen des RaMBaM: Von den Aktualität(en) und Aktualisierung(en) maimonidischer Philosophie im modernen jüdischen Denken	Prof. Musall	Di 14:15-15:45	S 4
<b>JÜDISCHE KUNST</b>				
V	Europäische Synagogenarchitektur im Spiegel gesellschaftlicher und religiöser Entwicklung von der Emanzipation bis zur Gegenwart	Prof. Weber	Mo 10:15-11:45	S 3
Ü	Die Entwicklung synagogaler Bauformen in Europa (Übung zur Vorlesung)	Prof. Weber/ Jihan Radjai, M.A.	Di 10:15-11:45	S 1
Ü	Übung mit Exkursionen zur jüdischen Museumskunde mit Schwerpunkt jüdisches Kultgerät	Prof. Weber	Mo 16:15-17:45 Exkursionen freitags	S 3
PS	Gattungen der jüdischen Kunst und ihre Anwendungen	Jihan Radjai, M.A.	Mi 16:15-17:45	S 2
OS/S	Der lebendige Buchstabe – Zur Entwicklung der hebräischen Buchstabenkultur	Prof. Weber	Do 10:15-11:45	S 1
<b>JÜDISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK UND -DIDAKTIK</b>				
V/ÜV	Was ist der Mensch? Eine Anthropologie aus jüdischer Perspektive	Prof. Krochmalnik	Mi 10:15-11:45	S 4
PS	Midrash der Shoa	Marion Eichelsdörfer	Di 14:15-15:45	S 3
OS/S	Die Psalmen im Religionsunterricht. Am Beispiel der Aufstiegspsalmen (Ma'alot)	Prof. Krochmalnik/ Prof. Oeming	Do 14:30-16:00	S 2
<b>PRAKTISCHE RELIGIONSLEHRE</b>				
Ü	Einführung in das traditionelle Lernen (2), Traditionelles Lernen	Rabbiner Friberg	Mo 10:15-11:45	Beth Midrasch
Ü	Siddur 1	Rabbiner Friberg	Do 10:15-11:45	Beth Midrasch
<b>SPRACHKURSE</b>				
SpK	Hebraicumkurs	Kevin Trompelt, M.A.	Mo 8:00-10:00 Di und Do 8:00-10:00 Fr 10:00-12:00 (14-tägig)	Sprachlabor S 2 S 2
SpK	Ivrit be-Ivrit	Kevin Trompelt, M.A.	Di 12:00-14:00	Sprachlabor
SpK	Aramäischkurs II	Kevin Trompelt, M.A.	Do 12:30-14:00	S 2
SpK	Neuhebräisch für Anfänger	Iirmi Ben Anat, M.A.	Di 15:00-16:30	S 1
SpK	Dialoge und Hörverstehen: Neuhebräisch für Anfänger II	Iirmi Ben Anat, M.A.	Di 17:00-18:30	S 1
SpK	Neuhebräisch für Anfänger II	Peter Klaiber, M.A.	Do 10:15-11:45	S 3
SpK	Neuhebräisch für Fortgeschrittene II	Peter Klaiber, M.A.	Do 12:00-13:30	S 3
SpK	Jiddisch für Fortgeschrittene	Dr. Mantovan	Mi 16:15-17:45	S 1
<b>SONSTIGE LEHRVERANSTALTUNGEN / ÜBERGREIFENDE ANGEBOTE</b>				
Ü/ÜK	Bibliotheks- und Archivwesen	Margaretha Boockmann/ Angelika Stabenow/ Dr. Honigmann	Do 10:15-11:45 bzw. PC-Pool + Exkursion (an einem Dienstag)	S 4
Ü	Jüdische Studien und Methodologie II	Prof. Musall/Prof. Klein	nach Vereinbarung	
Ü	Stimmbildung	Ada Fine	Mo 18:00-20:00	Gewölbekeller

## ABKÜRZUNGSSCHLÜSSEL:

Beth Midrasch = HfJS, Landfriedstr. 12, Seminarraum 1-4 | GK = Grundkurs | LV = Lehrveranstaltung | OS = Oberseminar | PrM = Praxismodul | PS = Proseminar | S = Seminar  
S 1 = Seminarraum 1 (Ebene N 1 Neubau) | S 2 = Seminarraum 2 (Ebene N 1 Neubau) | S 3 = Seminarraum 3 (Ebene N 1 Neubau) | S 4 = Seminarraum 4 (Ebene N 1 Neubau)  
SpK = Sprachkurs | T = Tutorium | Ü = Übung | ÜV = Überblicksvorlesung | V = Vorlesung | Die Räume der HfJS sind nicht rollstuhlgerecht.

## DISSERTATIONSPROJEKT

# GESCHICHTE DER JUDEN TUNESIENS: EIN GESELLSCHAFT- LICHES MOSAIK

Ist eine Geschichte der Juden Tunesiens in der Neuzeit notwendig? Die Frage ist, gerade wenn es um die Geschichte des Nationalsozialismus geht, durchaus berechtigt; erscheint doch Tunesien weit vom Ort des Geschehens – nämlich Europa – entfernt und gelten die Juden auch sonst als eine „masse négligeable“ innerhalb der tunesischen Bevölkerung.

Diese Wahrnehmung entspricht nicht der eigentlichen Bedeutung des tunesischen Judentums und des jüdischen Anteils für das Verständnis der modernen tunesischen Geschichte. Trotz ihrer Wichtigkeit auch für die Antisemitismus-Forschung wurde die Geschichte der Juden Tunesiens zwischen 1940–1943 unter der Vichy-Regierung und den sechs Monaten der NS-Herrschaft ausgeblendet.

Mein Dissertationsprojekt wird eine differenzierte Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der tunesischen und jüdischen Geschichte bieten. Am Ausgangspunkt steht die sozialhistorische Analyse der tunesischen Gesellschaft der 1940er Jahre, um im Anschluss die Reaktionen und Interaktionen der verschiedenen Gruppen der Gesellschaft auf die antisemitischen Maßnahmen der Vichy-Regierung und der deutschen Besatzung darzustellen.

Die Gesellschaft dieser Zeit glich einer Mosaiktafel. Sie war kosmopolitisch und hoch komplex zugleich. Nach der Errichtung des französischen Protektorats 1881 gab es in Tunesien neben den einheimischen muslimischen und jüdischen Bevölkerungsgruppen nicht nur eine französische Kolonie, sondern auch eine etablierte italienische Kolonie, sowie verschiedene weitere Gruppen unterschiedlicher europäischer Nationalitäten. Die sozialen Beziehungen zwischen diesen heterogenen Gruppen waren komplex und schlossen Rivalitäten, Distanzierung, Dominanz und Konkurrenz ein.

Der Auftritt Frankreichs bewirkte einen tiefgreifenden Wandel innerhalb der ansässigen Bevölkerungsgruppen, sowohl in der Hauptstadt wie auch in den Küstenregionen. Französische Ideale und politische Prinzipien – Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit – beeinflussten den tunesischen Alltag. Gerade die Twensa (tunesische Juden) als auch die Grana (italienische Juden aus Livorno) sahen die Franzosen geradezu als Erlöser und versprachen sich davon die lang ersehnte rechtliche Gleichstellung. Die Realisierung dieser Werte auf tunesischem Boden hing dabei stark mit der herrschenden Situation in der Metropole Paris zusammen.

Die Niederlage Frankreichs im Juni 1940 führte schließlich zum Sturz der Republik. Das Regime, welches im „freien“ Teil Frankreichs von Marschall Pétain und seinen Anhängern am 10. Juli 1940 gegründet wurde, trat zum Ersatz der Dritten Republik an. Die neue Regierung operierte unter dem Wahlspruch „Travail, Famille, Patrie“ („Arbeit, Familie und Vaterland“) und vollzog unter deutschem Einfluss, aber vor allem mit Unterstützung der traditionell republikfeindlichen Kräfte Frankreichs, einen radikalen Bruch mit den Idealen und Werten der Republik. Dies zeigte sich gerade darin, dass das Vichy-Regime alles „Fremde“, „Fremdartige“, „Nicht-französische“ – worunter gerade die Juden fielen – aus seinen politischen Visionen kategorisch ausschloss.

Die ersten Maßnahmen gegen die jüdische Minderheit in Frankreich und Kolonien war die Verabschiedung des „Statut des Juifs“ am 3. Oktober 1940. Darin wurde definiert, wer als Jude anzusehen sei. Damit wurden die Juden Bürger zweiter Klasse und von allen öffentlichen Ämtern und vom Pressewesen ausgeschlossen. Weitere Verschärfungen folgten, so die Einführung eines Numerus Klausus in Schulen, Universitäten und für die freien Berufe bis zur Arierisierung der jüdischen Güter. Das Ziel des Vichy Regimes war die



IMEN BEN TEMELLISTE

In Djerba/Tunesien geboren und dort zur Schule gegangen, kam Imen Ben Temelliste nach dem Abitur nach Deutschland. Studium der Semitistik an der Uni Heidelberg und Jüdische Studien an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Seit 2008 Promotion im Fach Geschichte des jüdischen Volkes an der HfJS unter der Betreuung von Prof. Dr. Johannes Heil. Das Thema der Doktorarbeit lautet: „Die Geschichte der Juden Tunesiens unter der Vichy- und NS-Herrschaft 1940–1943.“





Die Al Ghriba-Synagoge auf Djerba: Bewahrung alter jüdischer Tradition

Lösung des „Judenproblems“ durch Ausschluss der Juden aus allen Bereichen des aktiven Lebens und der Öffentlichkeit. Diese Maßnahmen betrafen allerdings ausschließlich die tunesischen Juden. Die wohlhabenderen Grana hingegen wurden davon verschont. Als italienische Bürger standen sie unter dem Schutz der faschistischen Regierung Italiens.

Im November 1942 verschärfte sich die Lage der tunesischen Juden, als die Achsenmächte im Land eintrafen. Sechs Monate lang stand die Stadt Tunis unter dem Kommando der NS-Truppen.

Die Anwesenheit der deutschen Truppen auf tunesischem Boden sollte eigentlich keinerlei Änderung für den politischen Status des Landes bringen; Frankreich sollte weiterhin die herrschende Kraft im Protektorat sein. Wie wenig diese Abmachung galt, zeigte sich gerade in den Maßnahmen der deutschen Besatzer gegen die Juden.

Diese ließen kein systematisches Vorgehen erkennen; Willkür und Brutalität herrschten vor. An verschiedenen Orten des Landes wurden Arbeitslager errichtet und jüdische Männer zur Zwangsarbeit verschleppt. Zwar wurden in Tunesien keine Vernichtungslager errichtet, doch die harte Arbeit, die schlechten Bedingungen sowie die Härte der SS und Wehrmachtsoldaten hatten fatale Folgen für viele Internierten. Zudem kamen einige Juden durch Bombardements der Alliierten ums Leben. Es gab außerdem Einzelfälle von Deportationen in die Vernichtungslager in Mittel- und Osteuropa. In Städten wie Sousse oder Djerba erpressten die deutschen Besatzer von den Gemeinden hohe Geldsummen. In Sfax und Umgebung wurden Juden außerdem gezwungen, den gelben Stern zu tragen.

Das harte Schicksal der tunesischen Juden zwischen 1940–1943 markierte eine historische Zäsur. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte wurden die tunesischen Juden in solchem Ausmaß mit Antisemitismus und Verfolgung konfrontiert. Eine sozialhistorische Annäherung kann dabei zwei Aspekte besonders berücksichtigen: Einmal die Auswirkung der neuen Lage auf die tunesische Gesellschaft samt ihren jüdischen und nichtjüdischen

Teilen; und dann die verschiedenen Reaktionsweisen auf die extremen Bedingungen.

Zur Vermeidung einer sozialen Katastrophe innerhalb der jüdischen Gemeinden mussten sich die traditionellen Eliten der Gemeinde organisieren. Es mussten Opfer der Vichy-Gesetze in die Institutionen der Gemeinde aufgenommen und Schul- und Arbeitsplätze für sie besorgt werden. Die führenden Persönlichkeiten waren zur Verhinderung „des Schlimmsten“ gezwungen, mit den NS-Tyrannen zu kooperieren. Auf Befehl der NS-Kommandantur mussten sie jüdische Arbeiter rekrutieren und Ausrüstung, Essen, medizinische Hilfe und Transport bereitstellen.

Zur Vervollständigung des Bildes von der Situation und dem Lebenshorizont der tunesischen Juden in den Jahren 1940–1943 muss ferner nach den Reaktionen der anderen Gesellschaftsteile gefragt werden, besonders in Hinsicht von arabischem Nationalismus, französischem Antisemitismus und italienischem Faschismus. Trotz judenfeindlicher Propaganda von diesen Seiten gab es jedoch nur Einzelfälle von Kollaboration mit den Nazis. Während breite Teile der Bevölkerung sich gleichgültig gegenüber dem Schicksal ihrer jüdischen Landsleute zeigten, sieht es so aus, dass die intellektuelle Elite sich eher auf Unterstützung der verfolgten Juden verstand.

Die Ereignisse zwischen 1940–1943 hatten indirekten Einfluss auf die spätere Lage und Existenz des tunesischen Judentums gehabt. Schon vor der Unabhängigkeit Tunesiens gab es eine starke zionistische Szene die die Aliyot nach Palästina förderte. Die spätere Staatsgründung Israels und die Unabhängigkeit Tunesiens 1956 waren schließlich der Grund für eine mehrheitliche Auswanderung der Juden Richtung Frankreich, Israel und die Vereinigten Staaten. Die Ursachen dafür wurden aber schon früher geschaffen und sind wesentlich in den Erfahrungen von kollektiver Verfolgung und Entsolidarisierung weiter Teile der übrigen Gesellschaft zu suchen.

Heute leben etwa 3000 Juden in Tunesien. Sie versuchen, diese alte und reiche Tradition zu bewahren – Ausgang offen.

■ IMEN BEN TEMELLISTE



FOTOS: Hannelore Künzl

Grab des jüdischen Gefallenen William Rubanow auf einem Soldatenfriedhof des 1. Weltkriegs, Romagne-sous-Montfaucon, Frankreich

## VON WORMS BIS IN DIE KARIBIK

Projekt zu Grabkunst und Friedhöfen am Lehrstuhl für Jüdische Kunst

Die Hochschule für Jüdische Studien besitzt mehrere tausend Dias, die zum Nachlass der Lehrstuhlgründerin für Jüdische Kunst, Prof. Dr. Hannelore Künzl (1940-2001), gehören. Zur Sicherung des Bestandes und vor allem zur Dokumentation der Bildaufnahmen, wurden nun erstmals die Originaldias aus dem Bereich Grabkunst/Friedhöfe digitalisiert und digital inventarisiert.

Dabei handelt es sich um einen Bestand von 4000 Bildern, die Gräber von Friedhöfen in aller Welt zeigen. Die Jüdische Grabkunst war einer der Forschungsschwerpunkte von Prof. Künzl, deren Veröffentlichung „Die jüdische Grabkunst. Von der Antike bis heute“ von 1999 nach wie vor grundlegend für die Beschäftigung mit diesem Thema ist.

Die gescannten Bilder wurden mithilfe einer Datenbank in alphabetischer Reihenfolge den verschiedenen Friedhöfen in den jeweiligen Ländern zugeordnet, so dass nun jedes Bild leicht im entsprechenden Ordner zu finden ist und eine durchgehende Nummerierung erhalten hat. Zudem wurde eine Inventarisierungsliste über alle Friedhöfe angelegt, worin sämtliche Informationen aufgenommen wurden, welche die damalige Lehrstuhlinhaberin allgemein zu den Friedhöfen und zu den einzelnen Grabsteinen auf den Dias vermerkt hat.

Die von Prof. Künzl auf zahlreichen Reisen selbst aufgenommenen Bilder umfassen sowohl einen großen zeitlichen als auch geographischen Raum. Das Bildmaterial erstreckt sich von antiken Grabstätten wie beispielsweise die Katakomben in Beth Shearim oder Rom, bis hin zu modernen Friedhöfen in Israel, und bietet so eine umfassende Dokumentation jüdischer Friedhöfe und Grabkunst über mehrere Jahrhunderte und Erdteile. Es lassen sich im Vergleich der Grabsteine auf den verschiedenen Friedhöfen Unterschiede und regionale Besonderheiten feststellen. Besonders interessant ist dabei die unterschiedliche Entwicklung der Grabsteingestaltung auf aschkenasischen und sephardischen Friedhöfen Europas im selben Zeitraum. Als Beispiele mit einem besonders großen Bestand an Bildern sind der alte jüdische Friedhof in Prag und der jüdische Friedhof in Ouderkerk zu nennen.

Der im 15. Jahrhundert angelegte und bis 1787 benutzte Friedhof in Prag zählt mit seinen vielen tausenden Steinen zu den berühmtesten und meistbesuchten jüdischen Friedhöfen Europas. Die Grabsteine dieses Friedhofes zeigen eine Entwicklung, die grundlegend ist für die aschkenasische Grabsteingestaltung. Nach Jahrhunderten des *schlichten* Steins, dessen einzi-



ger Schmuck die hebräischsprachige Inschrift ist, treten ab dem späten 16. Jahrhundert zu dieser langsam dekorative Elemente wie beispielsweise Blumen oder Ranken. Die über 200 Aufnahmen von Gräbern auf dem alten jüdischen Friedhof in Prag zeigen reich dekorierte Steine, auf denen neben den üblichen religiösen Symbolen wie etwa die segnenden Hände der Kohanim vor allem personenbezogene Symbole zu sehen sind. Das können wie auf dem Grabstein für Beer Teller von 1688 (vgl. Abb.), der einen Bären zeigt, Namenssymbole oder auch Berufssymbole wie eine Schere für einen Schneider sein. Der jüdische Friedhof in Prag ist hinsichtlich der Steingestaltung der reichste der Periode des 16.–18. Jahrhunderts im aschkenasischen Raum, was die Aufnahmen eindrucksvoll demonstrieren.

Für den sephardischen Raum lässt sich dies für den jüdischen Friedhof in Ouderkerk feststellen, der ab 1616 von der Amsterdamer jüdischen Gemeinde als Begräbnisplatz genutzt wurde. Da der Gemeinde der Ankauf eines Grundstücks als Friedhof in Amsterdam nicht gestattet wurde, legten sie den Friedhof in Ouderkerk an. Wie auch für den jüdischen Friedhof in Prag ist der Bestand der Aufnahmen auf dem Friedhof in Ouderkerk einer der umfangreichsten und umfasst mehr als 200 Bilder. Diese zeigen gänzlich andere Grabanlagen als die in Prag. Statt der im aschkenasischen Raum üblichen stehenden Grabsteine, sind in Ouderkerk liegende Grabplatten, wie meist im sephardischen Raum, oder dreidimensionale Grabaufbauten zu sehen. Auch in der Grabsteingestaltung unterscheiden sich die Steine auf den Friedhöfen in Prag und Ouderkerk. Während auf den Grabsteinen in Prag nur Symbole jüdischer Herkunft oder personenbezogene Symbole zu sehen sind, finden sich auf denen in Ouderkerk vor allem allgemeine Todessymbole, wie Totenschädel oder Sanduhren als Zeichen für die Vergänglichkeit des Lebens. Auch figürliche Szenen zu biblischen Themen finden sich auf den Steinen in Ouderkerk wie auch auf anderen sephardischen Friedhöfen, während solche Darstellungen auf aschkenasischen Friedhöfen nicht zu sehen sind.

Diese Beispiele der Grabsteingestaltung verdeutlichen ein unterschiedliches Verhältnis der aschkenasischen und sephardischen Gemeinden zu ihrer christlichen Umwelt. Während die Sephardim über einen längeren Zeitraum als – zwangsgetaufte – Christen gelebt hatten und somit in Berührung mit christlichen Traditionen gekommen waren, war der Bezugsrahmen der Aschkenasim ein rein jüdischer. Interessanterweise sollte es im 19. Jahrhun-



Grabstein des Beer Teller, 17. Jh., alter jüdischer Friedhof Prag, Tschechien

dert zu einer genau entgegen gesetzten Entwicklung kommen, indem sich im Zuge von Emanzipation und Akkulturation auch die Grabsteine auf den aschkenasischen Friedhöfen dem allgemeinen Zeitgeist in der Gestaltung öffneten, während sich die sephardische Grabsteingestaltung verstärkt auf ihre jüdischen Wurzeln besann.

Ein Großteil der Aufnahmen des Diathekbestandes zur Grabkunst zeigt Grabstätten in Europa im 19. und frühen 20. Jahrhundert, als die unterschiedlich schnell voranschreitende Emanzipation der jüdischen Bevölke-

rung in den verschiedenen Ländern und der innerjüdische gesellschaftliche Wandel auch in der Grabsteingestaltung Ausdruck fanden. Traditionsverhaftet oder Öffnung für den allgemeinen Zeitgeschmack – für alle politischen und religiösen Haltungen gibt es im Bestand der Aufnahmen Beispiele. Rein hebräischsprachige Steine in Osteuropa mit einer eigenen Symbolsprache sehen im 19. Jahrhundert so aus wie auch schon 100 Jahre vorher während beispielsweise auf dem Friedhof an der Rat-Beil-Straße in Frankfurt, dessen Bestand mit rund 400 Bildern der größte des Nachlasses ist, monumentale Familiengrabanlagen in den verschiedenen Strömungen des 19. Jahrhunderts wie Klassizismus und Historismus vertreten sind und die deutschsprachige Inschrift sukzessive die hebräische verdrängt.

Von Deutschland über Frankreich und Italien, die Ukraine und Polen bis in die Karibik und nach Indien – rund 4000 Grabstätten auf über 200 Friedhöfen in aller Welt sind auf den Aufnahmen des Nachlasses von Prof. Künzl dokumentiert. Kontinuität und Wandel im Laufe der Jahrhunderte zeigen diese Bilder, die Zeugnis des großen Variantenreichtums jüdischer Grabsteingestaltung sind und einen entscheidenden Beitrag jüdischen Kulturerbes dokumentieren.

Das Bildmaterial und die dazugehörige Datenbank sind für Studierende und Lehrende der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg über den Lehrstuhl für Jüdische Kunst zugänglich.

■ LINDA WIESNER, M.A. JÜDISCHE STUDIEN

BEI WEITEREN FRAGEN KONTAKTIEREN SIE BITTE  
DEN LEHRSTUHL FÜR JÜDISCHE KUNST

**Prof. Annette Weber**

E-Mail: [annette.weber@hfjs.eu](mailto:annette.weber@hfjs.eu)

**Jihan.Radjai, M. A.**

E-Mail: [jihan.radjai@hfjs.eu](mailto:jihan.radjai@hfjs.eu)

LEHRSTUHL „JÜDISCHE LITERATUREN“

# JÜDISCHE LITERATUREN – LEBENDIGE VIELFALT

Gibt es jüdische Literatur, und was macht sie aus?

Copyright © The Nobel Foundation 1978/Artist:  
Gunnar Brusewitz/Calligrapher: Kerstin Ankers



1978: Der Nobelpreis  
für Literatur geht an  
Isaac Bashevis Singer.

Ist es religiöse Literatur? Ist es „Nationalliteratur“ des jüdischen Volkes? Ist es jede von Juden geschriebene Literatur – oder jede für eine jüdische Leserschaft geschriebene? Ist es jede Literatur, in der jüdische Charaktere auftreten oder in der jüdische Themen angesprochen werden – unabhängig davon, wieviel Raum diese im Gesamtwerk einnehmen oder welche Bedeutung sie im zugrundeliegenden Konzept haben? Ist es am Ende ‚nur‘ Literatur in einer der traditionellen Sprachen der Juden – wie Hebräisch, Jiddisch oder Ladino?

Diese Thematik hat jüdische Schriftsteller und Intellektuelle seit der Zeit der Emanzipation nicht losgelassen, nicht zuletzt weil sie mit der Frage verbunden war, wie jüdische Identität in der Moderne aussehen kann oder soll. Seit einigen Jahrzehnten hat sie auch ihren Platz in der allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft. Nachdem alle Versuche, jüdische Literatur auf einen einzigen begrifflichen Nenner zu bringen oder gar in ästhetisch-künstlerischer Hinsicht auf eine die geschichtlichen Epochen übergreifende ‚Essenz‘ zu reduzieren, wiederholt an ihre Grenzen gestoßen sind, wird seit einiger Zeit ein neuer Zugang vertreten: Jüdische Literatur kann nur im Plural gedacht werden – als Jüdische Literaturen. Dieser Plural wird den Wirklichkeiten gerecht, aus denen jüdische Literatur entstand und entsteht. Jüdische Autorinnen und Autoren lebten und leben nicht nur in geographisch weit voneinander entfernten Ländern mit

jeweils eigener offizieller Nationalsprache und -kultur (und mit anderssprachigen Minderheiten und Subkulturen); sie gehören unterschiedlichen jüdischen Gemeinschaften an und unterschiedlichen religiösen Denominationen oder politisch-kulturellen Richtungen (darunter auch radikal säkularistischen). Ungeachtet dessen können sie für jüdische wie nicht-jüdische Leser gleichermaßen schreiben oder aber sich gezielt nur an eine der beiden Gruppen wenden. Sie können höchst unterschiedliche Positionen zu ihrer jüdischen Herkunft und Identität beziehen und beteiligen sich nicht selten an mehreren literarischen, ästhetischen, intellektuellen und politischen Diskursen gleichzeitig.

Zur Vielfalt und Pluralität der Jüdischen Literaturen tragen am sichtbarsten die große Zahl und die Verschiedenheit der Sprachen bei, in denen die Werke verfasst sind. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren jüdischen Autoren in der Regel mehrsprachig, und viele von ihnen haben auch nicht nur in einer einzigen Sprache literarische Werke geschaffen. Manche übersetzten sich selbst – wie z.B. der Klassiker Scholem-Jankew Abramowitsch aus dem Jiddischen ins Hebräische oder der Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer aus dem Jiddischen ins Englische. Zwar zeigt sich in der Gegenwart auch in den jüdischen Literaturen eine Tendenz zur Einsprachigkeit. Dies bedeutet aber nicht, dass die engen Verbindungen untereinander deswegen abreißen würden. So ist aus der Vielfalt



der jüdischen Lebenswelten eine reichhaltige und vielschichtige jüdische Literatur in Gestalt vieler, nicht nur in sprachlicher Hinsicht und von ihren Zielsetzungen her unterschiedlicher Literaturen hervorgegangen, als deren umfangreichste und bedeutendste die hebräische, die jiddische, die deutsch-jüdische und die amerikanisch-jüdische zu nennen sind. Der israelische Literaturwissenschaftler Dan Miron spricht im Hinblick auf diese ungebrochene und einzigartige Vielfalt jüdischer Textkultur in plastischer Weise von „Verschränkungen“ und „literarischen Berührungen“ (*contiguity*) der einzelnen Literaturen untereinander.

Der pluralistische Zugang zu jüdischer Literatur findet seinen Ausdruck in der neuen Bezeichnung des Lehrstuhls als „Lehrstuhl für Jüdische Literaturen“ – und natürlich in der inhaltlichen Ausrichtung der Lehre, die von meinen Kolleginnen Prof. Anat Feinberg und Dr. Daniela Mantovan-Kromer und von mir vertreten wird. Gelehrt wird vor allem die jiddische, hebräische, deutsch-jüdische, amerikanisch-jüdische und russisch-jüdische Literatur anhand zentraler Werke, die in Übersetzung und/oder im Original gelesen werden. Ein weiterer Gegenstand sind Werke aus anderen Literaturen, die jüdische Themen zum Inhalt haben. Als Jiddist und Literaturwissenschaftler sehe ich eine besondere Aufgabe des Lehrstuhls für Jüdische Literaturen darin, das Lehrangebot im Bereich der jiddischen Literatur auszubauen und den Studierenden dieses einzigartige und reiche Schrifttum und dessen Sprache nahezubringen. Daher werden Jiddischkurse auch in Zukunft einen festen Platz im Lehrangebot der Hochschule haben.

Die jiddische Literatur dürfte fast ebenso alt wie das im 11. Jahrhundert bereits gesprochene Jiddisch selbst

sein, auch wenn die ältesten erhaltenen Handschriften mit literarischen Werken im engeren Sinne erst aus dem 14. Jahrhundert stammen. Auf literarischem Gebiet gibt es wohl keine Erscheinung, die nicht auch eine eigene Ausprägung in der jiddischen Literatur gefunden hätte: Wir finden das Künstlerisch-raffinierte und Intellektuelle ebenso wie das Triviale, das Elitäre wie das Populäre, das Erhabene und Pathetische ebenso wie das Anstößige und Provokative, Religiosität wie Atheismus, Konservatismus wie Avantgarde, harten Realismus ebenso wie Romantik und Phantastik. Darüber hinaus war die jiddische Literatur ein Ausdruck und ein Medium der traditionellen aschkenasischen Kultur und ist es in einigen religiösen Kreisen heute noch. Davon zeugen nicht zuletzt die Werke der religiösen Lern-, Erbauungs- und Brauchtumsliteratur wie z.B. die bis heute immer wieder neu aufgelegte Bibelparaphrase *Zene-Rene* (Erstdruck 1622) oder die Erzählungen des Reb Nachman Bratzlauer. Aber auch praktische Schriften oder kurzlebige, auf konkrete historische Anlässe hin entstandene Werke haben in der jiddischen Literatur ihren Platz. Jiddische Literatur war und ist für aschkenasische Juden ein Medium der Auseinandersetzung mit sich selbst auf dem Weg durch eine wechselvolle Geschichte. Traditionen, Kontinuitäten und Innovationen innerhalb der jiddischen Literatur vermitteln (wohlmöglich stärker als in anderen jüdischen Literaturen) daher einen eigenen Zugang zur besonderen jüdischen Existenz, zu den Gedanken, Träumen und Wertvorstellungen ihrer Schöpfer und zu den Lebensformen und Lebenswelten, in die sie eingebunden sind und die sie zu gestalten, manchmal auch umzustürzen such(t)en.

Der dramatische Rückgang des Jiddischen im 20. Jahrhundert hat sich natürlich auch auf die Literatur ausgewirkt. Gefeierte jiddische Dichter wie Avrom Sutzkever oder Erzähler wie Isaac Bashevis Singer galten vielen als „die Letzten“ einer literarischen Nachblüte. Dennoch werden in der Gegenwart Werke in dieser Sprache geschaffen. Die Autoren stammen sowohl aus weltlichen wie aus religiösen und traditional-orthodoxen Kreisen, sie haben zumeist einen amerikanisch-jüdischen, russisch-jüdischen oder israelischen Hintergrund. Das Internet erlaubt es den Sprechern des Jiddischen, sich in völlig neuer Weise miteinander zu vernetzen und zu kommunizieren. Als ein Beispiel sei die jiddische Ausgabe der „Wikipedia“ genannt. Gegenüber den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Gewichte, Akzente und Themen der neuen jiddischen Gegenwartsliteratur erneut verschoben. Allerdings bleibt offen, welche Entwicklung sie im 21. Jahrhundert nehmen wird. Das letzte Wort in der jiddischen Literatur ist längst noch nicht gesprochen.



PROF. DR. ROLAND GRUSCHKA

Geb. 1972, Studium der Mathematik, Philosophie, Osteuropäischen Geschichte und Jiddistik in Düsseldorf und London; 2000 MA in Yiddish Studies an der School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London; 2005 Promotion in Jiddistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. 2001-2010 Assistent am Lehrstuhl für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur der Universität Düsseldorf. Seit 2010 Juniorprofessor für Jüdische Literaturen an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.

#### VERÖFFENTLICHUNGEN U. A.:

Übersetzungswissenschaftliche Aspekte von Mendel Lefin Satanowers Bibelübersetzungen. Hamburg 2007; mit Marion Aptroot: Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache. München 2010.

■ PROF. DR. ROLAND GRUSCHKA

## ZUM VERHÄLTNIS VON KULTUR UND RELIGION

# JÜDISCHE THEOLOGIE? NACHDENKEN ÜBER LEOPOLD Z.

Francesca Yardenit Albertini (ל"ר) gewidmet

scheidenden Beitrag geleistet; viele seiner Schüler/-innen (jüdische wie nichtjüdische) lehren heute im In- und Ausland und führen die von ihm initiierte wissenschaftliche Grundlagenforschung fort.

Aber etwas lässt uns doch stutzen: Schäfer bietet im letzten Abschnitt eine grundlegende Unterscheidung in „Judaistik an der Universität“ und „jüdische Theologie außerhalb der Universität“. ‚Theologie‘ an dieser Stelle impliziert einen Unterschied zwischen der akademischen und kritischen Beschäftigung mit jüdischer Literatur und Kultur auf der einen, und nicht-kritischer und/oder praktisch ausgerichteter Beschäftigung mit demselben Gegenstand. Aber ist diese Unterscheidung zwingend und der Sache selbst inhärent, oder entspringt sie nicht eher dem, was wir heute faktisch in Deutschland vorfinden: eine seit 1963 eingerichtete universitäre Judaistik und sogenannte Jeshivot, in denen Rabbiner ausgebildet werden, die jedoch kein akademisches Studium der Judaistik absolviert haben? Aber eine Jeshiva ist keine theologische Fakultät, nur weil an ihr am Ende Rabbiner ordiniert werden. Umgekehrt betreibt die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg auf vielen Ebenen auch Theologie, selbst wenn dies unter den Lehrenden und Lernenden durchaus kontrovers diskutiert wird.

## Philologie contra Theologie?

Theologie kann in ihrer allgemeinsten und darin noch konfessionsübergreifenden Definition als theoretische Selbst-Reflexion über die Lehre und die Praxis einer bestimmten religiösen Kultur verstanden werden. Im Christentum finden wir seit dem Mittelalter und der dort einsetzenden Verschmelzung philosophischer und religiöser Denkformen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Begriff selbst. Seit dem 11. Jahrhundert bezeichnete der Begriff ‚Theologia‘ das ganze Gebiet der christlichen Glaubenswissenschaften, der sacra doctrina. Für das Judentum gibt es eine solche auf den Begriff selbst bezogene Debatte nicht, das heißt aber nicht, dass den Juden eine intensive theoretische Durchdringung der eigenen Text- und Lebenstradition nicht zu eigen war, und sie nicht insgesamt seit dem Mittelalter das ausgebildet haben, was wir theoretische Selbst-Reflexion genannt haben.

Anno 1848 beantragte Leopold Zunz (1794–1886) an der Berliner Universität einen Lehrstuhl für Jüdi-



Leopold Zunz in seinen verschiedenen Lebens- und Schaffensphasen

## Universität oder Jeshiva?

Im Jahr 2006 veröffentlichte Peter Schäfer in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 26.7. eine Bestandsaufnahme zur Judaistik an deutschen Universitäten. Zu Recht stellte er fest, dass die Universität den Raum schaffe, Menschen aller Glaubensrichtungen wie ebenso auch Agnostiker „über die Vielfalt des Judentums in all seinen historischen Dimensionen sowie in seiner lebendigen Gegenwart“ in ein wissenschaftliches Gespräch zu bringen. Dieses Unternehmen ist gelungen, und dazu hat nicht zuletzt er selbst einen ent-





#### PROF. DR. HANNA LISS

Die Verfasserin unterrichtet als Professorin für das Fach Bibel und Jüdische Bibelauslegung an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg und ist Mitantragstellerin und 2. designierte Sprecherin des Graduiertenkollegs GRK\_1728\_0 „Theologie als Wissenschaft. Formierungsprozesse der Reflexivität von Glaubenstraditionen in historischer und systematischer Analyse“ (Goethe-Universität Frankfurt am Main; Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen Frankfurt am Main; Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Johannes Gutenberg Universität Mainz)

sche Geschichte und Literatur. Zunz' Antrag entsprang dabei nicht einfach dem Bedürfnis einer profanen Wissenschaftskultur, sondern dem Anspruch einer unbedingten Teilhabe am akademischen Forschen, und zwar an der eigenen Tradition. Die Berliner Philosophische Fakultät lehnte ab: Neben der Begründung, man habe zu keiner Zeit ‚Professuren für spezielle Lehrfächer‘ befürwortet, geht es ganz deutlich um die Zurückweisung eines Lehrstuhls für ‚Jüdische Theologie‘. Priester oder Rabbiner auszubilden, sei Sache der Seminare, nicht der Universität: „Was (...) dem Katholiken nicht eingeräumt wurde, kann sie dem jüdischen nicht zugestehen.“ Der Streit ging also tatsächlich um einen Prozess, in dem innerhalb der hebräisch-jüdischen, nunmehr aber akademischen Tradition durch Verifizierungs- und Falsifizierungsprozesse Wissen generiert und ausdifferenziert wird, und zwar mit dem Ziel, ausgehend von der hebräischen Texttradition den jüdischen Glaubenshorizont in Auseinandersetzung mit dem nichtjüdischen intellektuellen Kontext diskursiv zu stabilisieren. Wer hier eine Barriere zwischen Theologie und Philologie aufrichtet, greift zu kurz, denn natürlich ging es Zunz weder um Gott noch um die Religion als solche, aber es ging ihm um die Beschäftigung mit der hebräischen Traditionsliteratur, die nie unabhängig von dem spätestens seit der rabbinischen Epoche zu eigen gemachten göttlichen Auftrag an die Juden steht, der als solcher auch von Zunz nicht in Frage gestellt wurde.

#### Philologie als Theologie – ein Versuch

„Jüdische Theologie“ ist damit das begründete und nach außen wissenschaftlich verantwortete Nachdenken über das (eigene!) religiöse Erbe. Und in Aufnahme des Votums von Zunz geht dies nicht ohne Philologie und Geschichte. Aus der Perspektive der akademischen Wissenschaftstradition leisten darin die Forschungen zur Bibel oder zum Talmud ihren philologisch-historischen Beitrag gleich jeder anderen universitären Disziplin. Aber aus der Perspektive der jüdischen Rezipienten dieser Glaubens- und Lebenstradition ist diese Forschung Teil des theologischen Diskurses, weil eine philologisch-historische Forschung dort zu Reibungsverlusten führt, wo die Selbstgewissheit einer Tradition oder einer Kultur in Frage gestellt wird: Vieles, was heute historisch geklärt ist, wird in Teilen der Juden-

heit auf Ablehnung stoßen, weil hier die Bereitschaft zur Selbstdistanzierung von liebgewordenen Überzeugungen (noch!) nicht vorliegt und offenbar noch keine intellektuelle Möglichkeit zur Auslotung neuer Interpretationsspielräume gefunden wurde.

Nur zu oft erleben wir heute, dass sich das Judentum, vor allem in Deutschland, noch schwer tut, sich auf einen solchen Prozess der Selbstdistanzierung einzulassen, dass man dort, wo es um die gelebte jüdische Kultur und Religion geht, die akademischen Inhalte wegblendet und die Infragestellung der eigenen Glaubenstradition zurückweist, um das Moment der Entfremdung von autoritativen Texten und die Mühsal einer Re-Identifizierung zu vermeiden.

Daher sollte sich auch die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg mutiger als bisher als jüdisch-theologische Fakultät erklären: nicht, um damit der Unwissenschaftlichkeit oder einer halbgenauen Seminaristik zu fröhnen oder (schlimmer noch!) nicht-jüdische Lehrende und Studierende auszugrenzen, sondern um umgekehrt die Rabbinerausbildung, analog zu den christlichen Konfessionen und zukünftig auch dem Islam, unauflöslich an die akademische Institution zu binden.

Ebenso wenig, wie man sich von der Rabbinerausbildung distanzieren sollte, um damit seine Wissenschaftlichkeit nach außen hin zu dokumentieren, sollten angehende Rabbiner die judaistisch-akademische Ausbildung geringerschätzen. In diesem Sinne hat daher der Wissenschaftsrat in seinen 2010 veröffentlichten Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen hinsichtlich des Abraham-Geiger-Kollegs und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg die Verschränkung der Ausbildung kultureller Funktionsträger/-innen in den Gemeinden und der wissenschaftlichen Arbeit und Nachwuchsförderung positiv gewürdigt.

Das religiöse Deutemonopol der hebräischen Texttradition wird derzeit noch immer von jenen beansprucht, die der wissenschaftlichen Reflexion über die traditionellen Texte bestenfalls indifferent, schlimmstenfalls feindlich gegenüberstehen. Wir sind es Leopold Zunz, der vor bald zweihundert Jahren die Wissenschaft des Judentums auf den Weg gebracht hat, schuldig, es uns (zurück) zu holen.

■ PROF. DR. HANNA LISS

## EUGEN TÄUBLER-VORLESUNG 2010: SAUL FRIEDLÄNDER

## „Pius XII and the Holocaust“

In der Reihe der Eugen Täubler-Vorlesung begrüßte die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg den Historiker Prof. Dr. Saul Friedländer als diesjährigen Referenten. In Zusammenarbeit mit dem Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik sowie dem Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg lud die HfJS in die Aula der Alten Universität zum Vortrag des Historikers von der University of California, Los Angeles ein.

Neben der Dokumentation Saul Friedländers über „Pius XII. und das Dritte Reich“ gilt er seit Erscheinen seines Hauptwerks „Das Dritte Reich und die Juden“ als einer „der subtilsten und avanciertesten Theoretiker des Holocaust-Diskurses“ (Hans Rudolf Vaget). Im Rahmen der Eugen Täubler-Vorlesung sprach Friedländer über die umstrittene Rolle des Papstes Pius XII. im Spiegel der neueren Forschung.

Die Vorlesung, 2008 von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ins Leben gerufen, ist einem der profiliertesten deutsch-jüdischen Historiker des 20. Jahrhunderts gewidmet: Eugen Täubler. Der allseits anerkannte Heidelberger Althistoriker legte 1933 aus Protest gegen die Behandlung jüdischer Wissenschaftler Amt und Mitgliedschaft an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften nieder.

■ DÉSIRÉE MARTIN



SAUL FRIEDLÄNDER

Saul Friedländer, 1932 als Sohn deutschsprachiger Juden in Prag geboren, flüchtete nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht mit seinen Eltern nach Frankreich, wo er in einem katholischen Internat unter dem Decknamen Paul-Henri Ferland lebte. Seine Eltern wurden deportiert und im KZ Auschwitz ermordet.

Nach dem Studium in Genf und Paris, Promotion und der Arbeit an verschiedenen Instituten, ist Friedländer seit 1976 Professor für moderne europäische Geschichte an der Tel Aviv University, seit 1987 Professor für Geschichte an der University of California, Los Angeles. Als Hauptwerk seiner wissenschaftlichen Arbeit gilt „Das Dritte Reich und die Juden“, das 1998 und 2006 auf Deutsch veröffentlicht wurde.

1998 erhielt er den Geschwister-Scholl-Preis, 2007 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

FOTO: HfJS/Klaus Venus

## GASTDOZENTEN UND WISSENSCHAFTLICHE VORTRÄGE IM WINTERSEMESTER 2010/11: EIN RÜCKBLICK

**Dr. Eran Almagor**

Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig  
„*Flavius Josephus on Persian-era Stories*“

**Professor Dr. Hans Otto Horch**

RWTH Aachen

„[...] was wir mitgenommen haben, ist das Erinnern“. Jüdisches Erzählen in Edgar Hilsenraths Roman Jossel Wassermanns Heimkehr (1993)“

**Zusätzliches Unterrichtsangebot im Wintersemester 2010/11**

FACHBEREICH GESCHICHTE  
DES JÜDISCHEN VOLKES

**Prof. Dr. Edward Fram**

Ben Gurion University of the Negev  
„*Jewish Life in Early Poland*“

**Dr. Cana Werman**

„*The Book of Jubilees: Chronology, Halachic Dispute and Apocalyptic Worldview*“

FACHBEREICH TALMUD, CODICES  
UND RABBINISCHE LITERATUR

**Benjamin Gesundheit MD PhD**

„*Jüdische Medizin-Ethik*“

Die klassischen jüdischen Quellen aus Bibel & Talmud bieten reichhaltiges Material zu modernen medizin-ethischen Fragestellungen, welches in der jahrhundertelangen Entwicklung der rabbinischen Literatur erweitert wurde, um in praktischen Situationen angewendet zu werden.

**Prof. Dr. Günter Stemberger**

„*Mishna Avot – Entstehung und Rezeption*“

Der Traktat Avot wird in seiner literarischen Struktur und seinen Quellen analysiert und nach seinen religiösen Grundwerten befragt. Dazu ist ein Vergleich mit seiner Textüberlieferung in Avot de-Rabbi Nathan zentral. Für seine Einordnung in das rabbinische Denken ist es aber auch wesentlich zu sehen, ob seine Sprache und seine Vorstellungen die rabbinische Literatur beeinflusst haben oder nicht. Daran hängt auch die Beurteilung, ob Avot immer schon ein Basistext der rabbinischen Bewegung war oder erst spät dazu geworden ist.

BEN GURION GUEST CHAIR FOR  
ISRAEL – AND NEAR EASTERN STUDIES

**Dr. Nir Kedar**

Bar Ilan University, Israel

„*Introduction to Israeli Law and Legal History*“

„*Ben Gurion – Dilemmas and Decisions*“

**Prof. Dr. Jeffrey Grossman**

University of Virginia, Charlottesville

„*Der Blick auf das Jiddische in Deutschland von Moses Mendelssohn bis Franz Kafka: Neue Fragen, neue Antworten*“

**Prof. Dr. Steven Bowman**

University of Cincinnati/USA

„*The 10th Century Jewish Renaissance in Byzantine Italy*“

**Prof. Dr. Yael Feldman**

New York University

„*Glory and Agony – Isaac's Sacrifice and National Narrative*“

**PD Dr. Andreas Brämer**

Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg

„*Hat es ein Konservatives Judentum in Deutschland gegeben? Vorläufige Bemerkungen zur Entwicklung des positiv-historischen Judentums (1840–1914)*“



FOTO: HfJS/Klaus Venus

# VERANSTALTUNGEN

## VORTRÄGE & GASTDOZENTEN

### Gastprofessur im Sommersemester 2011:

Ben Gurion Guest Chair for Israel- and Near Eastern Studies  
Dr. Nadav Davidovitch (Ben-Gurion University of the Negev)

### Lehrveranstaltungen

(siehe auch Seite 12, Vorlesungsverzeichnis)

„History of Public Health in Germany and Israel: Comparative Perspectives“

„Religion and State: From Rabbi Zvi Hirsch Kalischer to Rabbi Ovadia Yosef“

„Israel as a Multicultural Society: Historical and Sociological Perspectives“

### Mi., 11. Mai 2011, 19.30 Uhr: Lesung mit Sayed Kashua

aus seinem neuen Buch „Zweite Person Singular“ (Berlin Verlag)  
Autor, Filmkritiker und Kolumnist aus Israel  
Moderation: Prof. Anat Feinberg

### Do., 19. Mai 2011, 18.00 Uhr: Nava Semel

„Kann man über den Holocaust schreiben?“

Moderation: Prof. Anat Feinberg

Traumfabrik (im Theaterkino, Hauptstraße 42, 69117 Heidelberg)  
Die israelische Autorin Nava Semel, Tochter einer Auschwitz-Überlebenden und eines Widerstandskämpfers, spricht mit der Literaturwissenschaftlerin Prof. Anat Feinberg über das Schreiben der „Zweiten Generation“.  
In Zusammenarbeit mit dem Theater Heidelberg.

### Mi., 15. Juni 2011, 18.15 Uhr: Dr. Jascha Nemtsov

Akademischer Studienleiter des Kantorenseminars des Abraham Geiger Kollegs Potsdam

„Jüdische Renaissance zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Entwicklung jüdischer Musik“

### 11.–21. Juli 2011: Blockseminar

im Rahmen des ISAP-Programms des DAAD

mit Dr. Paula Kabalo (Ben-Gurion University of the Negev)

„Israel's Youth: Roles and Images of Young People in the Jewish Nation Building Process“

## ALUMNITREFFEN 2011

So., 19. Juni 2011, 11.00 Uhr

## ABSOLVENTENFEIER 2011

Mi., 06. Juli 2011, 18.00 Uhr

Mit dem Jahresvortrag des Freundeskreises der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.

## HEIDELBERGER HOCHSCHULREDEN 2011

### Mi., 27. April 2011, 18.15 Uhr:

**Petra Gerster**

Journalistin und Fernsehmoderatorin

„Charakterbildung – ein vergessener Verfassungsgrundsatz“

### Mi., 01. Juni 2011, 18.15 Uhr:

**Prof. Dr. Norbert Lammert**

Präsident des Deutschen Bundestages

### Mi., 26. Oktober 2011, 18.15 Uhr:

**Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof**

Bundesverfassungsrichter a. D.

### Mi., 23. November 2011, 18.15 Uhr:

**Dr. Joachim Gauck**

Vorsitzender der Vereinigung

„Gegen Vergessen – Für Demokratie“

### Mo. (I), 05. Dezember 2011, 18.15 Uhr:

**Thomas Gottschalk**

Fernsehmoderator, Entertainer und Schauspieler

## ... VERANSTALTUNGSHINWEIS ...

### Mi., 04. Mai, 19 Uhr:

Eröffnung der Ausstellung

„Kicker, Kämpfer und Legenden.  
Juden im deutschen Fußball“

Nach der feierlichen Einweihung des Walther-Bensemann-Foyers der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg im letzten Jahr ist die Wanderausstellung der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum Berlin vom **4. Mai 2011 bis 22. Juli 2011** im Walther-Bensemann-Foyer zu sehen.

Im Rahmen der Vernissage wird **Prof. Dr. Lorenz Peiffer** (Leibniz Universität Hannover) den Eröffnungsvortrag halten:

„Gefeiert, verfolgt, ermordet – und dann vergessen? Das Schicksal des Julius Hirsch und anderer jüdischer Sportler“

Weitere Vorträge im Begleitprogramm der Ausstellung finden Sie auf unserer Website: [www.hfjs.eu](http://www.hfjs.eu)



## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:** Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg | Landfriedstr. 12 | 69117 Heidelberg | Fon: 06221/54 19 200 | Fax: 06221/54 10 209  
E-Mail: [info@hfjs.eu](mailto:info@hfjs.eu) **REDAKTION:** Prof. Dr. Johannes Heil, Désirée Martin, M.A. **GRAFIK/PRODUKTION:** SIELER Kommunikation und Gestaltung GmbH **DRUCK:** Druckerei C. Adelman, Frankfurt am Main

# TEL AVIV – HEIDELBERG

Nur 4 Vorstellungen in Heidelberg!

## THE PEACE SYNDROME

Ein dokumentarisches Theaterprojekt  
Uraufführung | Auftragswerk

קשרי משפחה – FAMILIENBANDE

Partnerschaft mit Teatron Beit Lessin, Tel Aviv

In deutscher, hebräischer und englischer Sprache

**\*30.4., 18., 19. & 20.5. ZWINGER1**

**Im Anschluss PUBLIKUMSGESPRÄCH**

Nur noch 3 Vorstellungen!

## BERG

von Yaron Edelstein in Zusammenarbeit mit  
Dalit Milshtein | Europäische Erstaufführung

Autorenwettbewerb des

HEIDELBERGER STÜCKEMARKTS 10

**16.4., 5. & 17.5. ZWINGER1**

Zum letzten Mal!

## MEDICAMENT

Schauspiel von Maya Scheye

Uraufführung / Auftragswerk

קשרי משפחה – FAMILIENBANDE

Partnerschaft mit Teatron Beit Lessin, Tel Aviv

**8.5. ZWINGER1**

**Im Anschluss PUBLIKUMSGESPRÄCH**

## JAKOB DER LÜGNER

nach dem Roman von Jurek Becker

Deutschsprachige Erstaufführung

**\*21.4. & 28.4.,**

**14., 19., 22., 24. & 25.5. THEATERKINO**

**Studenten erhalten**

**auf alle Tickets 50% Ermäßigung!**

[www.theater.heidelberg.de](http://www.theater.heidelberg.de) | Theaterkasse 06221.5820000



JAKOB DER LÜGNER

